

vermehrt haben. Geht's mit ihnen doch gerade, wie mit den Fliegen! Aber sie verstehen's auch anders, wie wir, das Land zu benutzen. Auf einem kleinen Acker wächst ihnen, so viel sie essen mögen. Wie viel Land brauchen wir dagegen! Wie viele Hirsche ißt jeder von uns in Einem Jahre; und wie viel Weideland bedarf ein einziger Hirsch! — Die Weißen breiten sich aus, wie Del, und wir schmelzen zusammen, wie Wachs?“

Woher mag's aber wohl kommen, daß diese starken Leute sich so verringern? — Das macht hauptsächlich der böse Branntwein. Die Trinkwuth ist unter ihnen so groß, daß sie für den größten Theil ihrer Felle Branntwein von den Weißen einkaufen. Und sind sie trunken, so zanken, schlagen, stechen und morden sie um sich her, wie kein wildes Thier. Die schrecklichsten Kriege entstehen und die Kriegsgefangenen werden skalpirt, d. h. es wird ihnen die Kopfhaut ringsum eingeschnitten und sammt den Haaren abgezogen. Nur selten bleibt ein Skalpirter leben. Andere werden an einem Pfahl gebunden. Weiber durchstechen ihnen mit Messern die Haut, Männer reißen ihnen die Nägel von den Fingern und Zehen und zerschlagen diese Glieder zwischen Steinen, — schneiden ihnen Stücken Fleisch aus dem Leibe und reiben Salz in die Wunde. Zuletzt wird rings umher ein kleines Feuer angezündet und die Unglücklichen werden langsam dabei gebraten. — Und wie benehmen sich diese bei solchen Qualen? Sie rauchen ihre Pfeife, singen lustige Lieder, schimpfen und sagen: „Ihr Elenden! Ihr versteht nicht einmal einen Kerl ordentlich zu peinigen. Solltet zu uns kommen, wir wollten's Euch anders machen!“

Unsere Kinder, sagen die Indianer, sollen muthig und stark werden und lassen sie darum thun, was sie wollen. Sobald die Kinder ihre Glieder zu gebrauchen beginnen, dürfen sie unversehrt kriechen, wohin sie wollen — in Schnee und Sumpf. Und werden sie größer, so läßt man ihnen fortwährend ihren Willen. Darum werden sie auch so unbändig, verachten ihre Eltern und lassen sie in ihren alten Tagen verhungern. —

Stirbt Jemand, so meinen sie wohl, daß ihn „der große Geist, — der Herr des Lebens“ fortleben lasse, werden aber doch so traurig, daß sie sich am ganzen Leibe zerschneiden und zerstechen!

Es geht jedoch auch diesem Volke gegenwärtig eine Zeit schöner Hoffnung auf. Schon manche Boten des Heils predigen unter ihnen, und — sollten sie ihre kräftigen Naturen unter das sanfte Joch des Evangeliums beugen, so läßt sich Großes erwarten. Denn wahrlich, Gott hat manche schöne Gabe in sie gelegt. So ist unter anderm